

# **Arbeitspapier**

herausgegeben von der  
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Nr. 71/2002  
Karl-Heinz Kamp

## **Ein Militärschlag gegen den Irak? Die Argumente der Vereinigten Staaten**

Sankt Augustin, Juni 2002

Ansprechpartner:           Kamp, Dr. Karl-Heinz  
Leiter der Abteilung Planung und Grundsatzfragen  
Internationale Zusammenarbeit I  
Telefon: 0 22 41/246-252  
Telefax: 0 22 41/246-870  
E-Mail: karl-heinz.kamp@kas.de

Postanschrift:               Konrad-Adenauer-Stiftung, Rathausallee 12, 53757 Sankt Augustin

Eine der drängenden sicherheitspolitischen Fragen, die zunehmend in der Öffentlichkeit diskutiert wird, ist die Möglichkeit einer amerikanischen Militäraktion gegen den Irak. Dabei trägt die aktuelle Debatte zeitweise geradezu skurrile Züge. Selten ist von Seiten amerikanischer Entscheidungsträger das "Ob" einer Aktion so häufig mehr oder minder deutlich angekündigt worden, obgleich das "Wie" so nebulös blieb. Selten ist in der Presse über ein Ereignis so viel vermeintlich Konkretes berichtet worden, obwohl nur wenige wirklich verlässliche Informationen vorlagen. Selbst das Datum einer Invasion amerikanischer Streitkräfte in den Irak wurde hin und wieder kolportiert.<sup>1</sup>

Der Grund für den nebulösen Charakter der Diskussion liegt zunächst darin, dass der Entscheidungsprozess über das weitere Vorgehen gegen Bagdad innerhalb der amerikanischen Administration noch nicht abgeschlossen ist. Auch gibt es offensichtliche Unterschiede in den Positionen etwa des Pentagon, des State Department oder des National Security Council (NSC). Darüber hinaus ist ohnehin noch nicht klar zu erkennen, welche konkreten Schritte die immer wieder verkündete "Phase II" im Kampf gegen den Terrorismus beinhalten soll.

Ziel der nachfolgenden Ausführungen ist nicht, eine weitere Spekulation in die Debatte einzubringen. Stattdessen wird versucht, auf der Basis der vorhandenen Informationen eine Reihe von zentralen Fragen aus dem Blickwinkel der USA zumindest vorläufig zu beantworten:

- Welche Indizien sprechen für ein militärisches Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen Saddam Hussein?
- Welche Gründe werden von den USA hierfür vorgebracht?
- Wie könnte nach amerikanischen Plänen ein solcher Militärschlag ausgeführt werden?
- Welche Risiken und Unwägbarkeiten sind mit einem Streitkräfteeinsatz im Irak verbunden?

## **I. Indizien für eine amerikanische Militäraktion**

Ungeachtet der Spekulationen um einen Militärschlag gegen den Irak gibt es hierzu bislang nur eher zweideutige Aussagen des amerikanischen Präsidenten. So antwortete George W. Bush während des Afghanistan-Krieges auf die Frage, was denn geschehe, wenn Saddam

---

<sup>1</sup> So ein Angriff in den Wochen unmittelbar nach dem Beginn der Aktionen in Afghanistan ebenso prognostiziert (in: Middle East Newslines, [www.menewslines.com/stories/2001/october/10\\_01\\_6.htm](http://www.menewslines.com/stories/2001/october/10_01_6.htm)) wie etwa auch nach dem Hadsch, der traditionellen Pilgerfahrt der Muslime nach Mekka Ende Februar (in: FAZ.Net, [www.faznet/in/inteplates/faznet/default.asp?tpl=uptoday/content.asp&doc=}46](http://www.faznet/in/inteplates/faznet/default.asp?tpl=uptoday/content.asp&doc=}46))

weiter Massenvernichtungswaffen produzieren sollte: "He'll find out!"<sup>2</sup> Allerdings lassen sich dennoch eine Reihe von Indizien auflisten, die auf die Absicht der USA hindeuten, Streitkräfte im Irak einzusetzen.

### ***Amerika befindet sich "im Krieg"***

Auch wenn sich der nach dem 11. September immer wieder kolportierte Satz, dass nun "nichts mehr so sei, wie es einmal war" als überzogen entpuppte, so sind die fundamentalen Auswirkungen des Al-Kaida-Anschlages für die amerikanische Politik unverkennbar. Die schmerzhafteste Erkenntnis eigener Verletzlichkeit trotz weltweit einmaliger Machtfülle hat das Koordinatensystem der Administration und der Öffentlichkeit in den USA grundlegend verändert. Während in Europa die Erinnerung an die zusammenstürzenden Zwillingstürme in New York zunehmend verblasst, ist in den USA das Gefühl ungebrochen, sich in einem Krieg zu befinden. Regierung und Bevölkerung sind über alle Parteigrenzen hinweg in dem Willen geeint, diesen Krieg zu gewinnen und alle notwendigen Maßnahmen für den "Sieg" gegen den internationalen Terrorismus zu ergreifen. Dass dabei weder die Bedingungen für einen solchen Sieg auch nur annähernd definiert sind, noch ein Ende des Krieges absehbar ist, spielt in der amerikanischen Wahrnehmung offensichtlich eine untergeordnete Rolle.

### ***Rhetorik schafft Handlungsdruck***

Wenn es auch an eindeutigen Aussagen von Seiten des Präsidenten zum Militärschlag gegen Saddam Hussein mangelt, so gibt es dennoch eine Vielzahl diesbezüglicher Hinweise aus dem Umfeld von George W. Bush. Dabei handelt es sich nicht nur um die stets in der Presse zitierten Stellungnahmen der "Senior Officials" aus den Ministerien oder dem Kongress, sondern auch um klar zuweisbare Äußerungen. Bei der Mehrzahl derartiger Bemerkungen ist davon auszugehen, dass sie mit dem Präsidenten oder seinen engsten Beratern abgestimmt sind. Selbst dann, wenn der Irak nicht explizit genannt wurde, waren die Signale dennoch unmissverständlich.

Der stellvertretende Verteidigungsminister, Paul Wolfowitz, erklärte etwa auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar 2002, dass die USA bereit seien, weitere Regierungen zur

---

<sup>2</sup> Vgl. CNN, <http://fyi.cnn.com/2001/US/11/26/gen.war.against.terror/>

Rechenschaft zu ziehen.<sup>3</sup> Ebenfalls in München stellte der republikanische Senator McCain klar, dass die Vereinigten Staaten künftig bereits das Streben von Staaten oder ihrer Machthaber nach Massenvernichtungswaffen als "Casus Belli" ansehen würden. Dabei sei eine solche Aussage für niemanden passender "als für Saddam Husseins Irak."<sup>4</sup> Auch aus dem Lager der Demokraten ist die Unterstützung einhellig. So findet es der demokratische Senator Joe Lieberman "... ermutigend, dass sich der Präsident in Bezug auf den Irak entschlossen zu haben scheint und sich jetzt wohl für einen Regimewechsel in Bagdad einsetzen will."<sup>5</sup> Selbst der einstige Widersacher George W. Bushs im Präsidentschaftswahlkampf, Al Gore, ruft nun zur "finalen Abrechnung" mit Saddam Hussein auf.<sup>6</sup>

Derartige Aussagen sind in zweierlei Hinsicht bedeutsam. Zum einen schaffen sie in ihrer Gesamtheit einen gewaltigen Erwartungsdruck sowohl gegenüber der eignen Öffentlichkeit, als auch gegenüber den Adressaten eines möglichen Militärschlages. Hinweise, die von hochrangigen politischen Repräsentanten immer wieder mit der gleichen Zielrichtung gegeben werden, schaffen Handlungszwänge, die kaum ohne erheblichen Glaubwürdigkeitsverlust missachtet werden können. Somit erzeugt eine kontinuierliche Rhetorik gleichsam eine politische Realität.

Zum anderen war bei der Politik der Vereinigten Staaten nach dem 11. September besonders bemerkenswert, wie sehr Rhetorik und Entscheidungen einander entsprachen. Nahezu sämtliche vom Präsidenten oder dem Verteidigungsminister angekündigten Schritte und Maßnahmen wurden über kurz oder lang in konkretes Handeln umgesetzt. Diese in der internationalen Politik nicht immer übliche Übereinstimmung zwischen Worten und Taten galt insbesondere seit dem Beginn der Militäraktionen in Afghanistan. Somit ist es vermutlich kein hohles Pathos, wenn Präsident Bush erklärt, der Krieg gegen den Terror sei "nicht nur Politik, sondern ein Schwur".<sup>7</sup> Gleiches gilt für die Formulierung wie "... wir werden es den gefährlichsten Regimen der Welt nicht gestatten, uns mit den gefährlichsten Waffen der Welt zu bedrohen".<sup>8</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. die Rede von Paul Wolfowitz am 2. 2. 2002 in München, [www.securityconference.de](http://www.securityconference.de)

<sup>4</sup> Vgl. die Rede von John McCain am 2. 2. 2002 in München, [www.securityconference.de](http://www.securityconference.de)

<sup>5</sup> Joe Lieberman im Wall Street Journal, 7. 3. 2002, zit. nach Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin, Amerikadienst, 8. 3. 2002.

<sup>6</sup> Thomas Kleine-Brockhoff et al., Angriffsziel Irak, in: Die Zeit Nr. 9/2002.

<sup>7</sup> Terrorismus - Die Zweite Phase des Kriegs gegen den Terrorismus hat begonnen, Rede des Präsidenten am 11. März 2002, Washington D.C.

<sup>8</sup> Der Krieg gegen den Terrorismus macht Fortschritte, wird aber noch lange dauern, Rede des Präsidenten im Virginia Military Institute, 17. 4. 2002.

## II. Argumente der USA für einen Militärschlag

Obgleich ein mögliches Vorgehen der Vereinigten Staaten rhetorisch häufig im Zusammenhang mit der "Phase II" im Kampf gegen den Terrorismus genannt wird, so beziehen sich die Begründungen für einen solchen Militärschlag meist *nicht* auf mögliche Verstrickungen Saddam Husseins in internationale Terrornetze. Hinweise auf Verbindungen zwischen dem Irak und Al Kaida - so soll es ein konspiratives Treffen eines Vertrauten von Osama Bin Ladns mit dem irakischen Geheimdienst in Prag gegeben haben<sup>9</sup> - sind bislang nicht sonderlich tragfähig. Stattdessen weisen amerikanische Stimmen stets auf die Gefahren hin, die sich aus dem irakischen Streben nach Massenvernichtungswaffen und weitreichenden Trägersystemen ergeben.

### *Die Waffenprogramme des Irak*

Im Unterschied zur Situation etwa im Iran, Syrien oder Nordkorea liegen zu den chemischen, biologischen und nuklearen Waffenprogrammen des Irak vergleichsweise umfangreiche Informationen vor. Die Inspektionen der United Nations Special Commission (UNSCOM) und der Internationalen Atomenergieagentur (IAEA) seit dem Ende des Golfkrieges (Desert Storm) haben eine Fülle von Erkenntnissen zutage gebracht. Andererseits gibt es noch erhebliche Unsicherheiten, hatte der Irak doch stets versucht, internationale Kontrollen auf seinem Territorium weitmöglichst zu stören und die Vernichtung von Waffenbeständen oder militärischen Anlagen zu verhindern.

Seit 1998 hat sich die Situation hinsichtlich des irakischen Strebens nach Massenvernichtungswaffen deutlich verschärft. Anfang 1998 verweigerte der Irak den Inspektoren den Zutritt zu vermuteten Waffenlagern und Produktionsstätten<sup>10</sup> und ab August bzw. Oktober 1998 verbot er die Aktivitäten von UNSCOM und IAEA generell. In Reaktion darauf flogen die USA und Großbritannien im Dezember 1998 im Rahmen der Operation "Desert Fox" Angriffe gegen den Irak, nicht zuletzt, um militärische Anlagen aus der Luft zu zerstören. Ungeachtet dieser Aktionen haben seit 1998 im Irak keine internationalen Inspektionen mehr

---

<sup>9</sup> Vgl. R. James Woolsey, The Iraq Connection. Blood Baath, in: The New Republic Online, [www.thenewrepublic.com/092401/woolsey092401.htm](http://www.thenewrepublic.com/092401/woolsey092401.htm)

<sup>10</sup> Vgl. Department of State, Chronology of Events Leading to the U.S.-led Attacks on Iraq, 8. 1. 1999, [www.state.gov/www/regions/nea/iraqchronyr.html](http://www.state.gov/www/regions/nea/iraqchronyr.html)

stattgefunden.<sup>11</sup> Experten gehen davon aus, dass Bagdad seither die Arbeiten an biologischen und chemischen Waffen wieder verstärkt hat.<sup>12</sup>

Im Bereich der chemischen Waffen ist bekannt, dass der Irak mindestens sechs hochgiftige Substanzen - darunter Sarin, Tabun und VX in großen Mengen (etwa 4000 Tonnen) produziert und teilweise in Gefechtsköpfe und Artilleriemunition gefüllt hat. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Kampfstoffe konnte offenbar der Vernichtung durch UNSCOM entzogen werden.<sup>13</sup> Auch hat der Irak seit dem Ende von "Desert Fox" einen Teil der Fertigungsstätten für chemische Waffen wieder aufbauen können.<sup>14</sup>

Bei den biologischen Waffen hatte der Irak bis 1995 jegliche Produktion von B-Waffen kategorisch bestritten. Später hatte Bagdad zugegeben, etwa eine halbe Million Liter biologische Giftstoffe produziert zu haben, wobei die Schätzungen von UNSCOM drei- bis viermal höher lagen. Unter den produzierten Substanzen befanden sich Anthrax, Botulin oder das krebserregende Aflatoxin.<sup>15</sup> Trotz internationaler Inspektionen ist es dem Irak offenbar auch hier gelungen, Teile des Programms aufrecht zu erhalten und nach 1998 weiter auszubauen.

Im Nuklearbereich war nach der Niederlage des Irak im Golfkrieg der fortentwickelte Status des irakischen Kernwaffenprogramms offensichtlich geworden. Letztlich fehlte es allein an einer ausreichenden Menge von Spaltmaterial zum Kernwaffenbau, während Know-how und technische Komponenten weitgehend gegeben waren. Während heute die waffenrelevanten Nuklearanlagen und insbesondere die Kapazitäten zur Anreicherung der Spaltstoffe als zerstört gelten, ist das entsprechende Fachwissen im Land nach wie vor vorhanden und wird offenbar gezielt fortentwickelt.<sup>16</sup>

---

<sup>11</sup> Offenbar wurde das vom Irak widerrechtlich erzwungene Ende der Inspektionen in der deutschen Presse nicht überall zur Kenntnis genommen. So berichtet die Financial Times Deutschland von einer Analyse aus dem Jahr 1998, welche die irakischen Kapazitäten zur Produktion waffenfähigen Nuklearmaterials als weitgehend zerstört ansieht. Der FTD-Autor vermag seither keine Veränderung erkennen! Vgl. Thomas Hanke, Illegitimer Krieg ohne Perspektive, in: Financial Times Deutschland, 21. 3. 2002.

<sup>12</sup> Oliver Thränert, Terror mit chemischen und biologischen Waffen, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, April 2002.

<sup>13</sup> Kathleen Bailey, Iraq's Asymmetric Threat to United States and U.S. Allies, National Institute for Public Policy, Fairfax, Virginia, Dezember 2001, S. 3f.

<sup>14</sup> Vgl. Central Intelligence Agency, "Unclassified Report to Congress on the Acquisition of Technology Relating to Weapons of Mass Destruction and Advanced Conventional Munitions, 1 January through 30 June 2001, [www.cia.gov/cia/publications/bian/bian\\_jan\\_2002.htm#4](http://www.cia.gov/cia/publications/bian/bian_jan_2002.htm#4)

<sup>15</sup> Steve Bowman, Iraqi Chemical and Biological Weapons Capabilities, Congressional Research Service, Washington D.C., April 1998.

<sup>16</sup> Vgl. David Albright, Khidir Hamza, Iraq's Reconstitution of Its Nuclear Weapons Program, in: Arms Control Today, Oktober 1998.

Parallel zum Aufbau chemischer, biologischer und atomarer Kapazitäten hatte der Irak in der Vergangenheit eine Vielzahl von Trägersystemen (Raketen, Marschflugkörper) beschafft oder produziert, die zum Teil auch heute noch vorhanden sind. Nach 1998 wurde auch dieser Sektor so weit wie möglich ausgebaut. Dabei wird die Problematik des irakischen Raketenpotentials durch den Umstand verschärft, dass ballistische Flugkörper (Raketen) mit einer Reichweite unter 150 km nicht von den UN-Beschränkungen betroffen waren. Mittlerweile hat der Irak einige dieser Raketen mit Steuervorrichtungen ausgestattet, die für weit höhere Reichweiten geeignet sind.

### ***Die vom Irak ausgehende Gefahr***

Die Bedrohung durch den Irak ergibt sich aus der Sicht der USA aus der Kombination von vier Faktoren:

- Es existiert ein Bestand an biologischen und chemischen Waffen, der unter Experten nicht ernsthaft bestritten wird.
- Ebenso offensichtlich ist, dass das Regime in Bagdad das Ziel verfolgt, diese Kapazitäten auszubauen und auch ein mögliches Kernwaffenprogramm nicht aus den Augen zu verlieren. Bei den illegalen Beschaffungsaktivitäten im Bereich der Massenvernichtungswaffen hat der Irak mittlerweile den Iran und Pakistan überholt.
- Der Irak hat chemische Waffen bereits gegen den Iran und gegen die eigene kurdische Bevölkerung eingesetzt. Schätzungen gehen davon aus, dass mindestens 5000 Kurden im Nordirak unmittelbar durch C-Waffen getötet wurden.
- Saddam Hussein wird übereinstimmend als Psychopath eingestuft - folglich sind damit zumindest aus amerikanischer Sicht Verhandlungen oder internationale Abkommen mit dem Irak kaum vorstellbar.

### ***Die Forderung nach Regimewechsel***

Bei der überwältigenden Mehrheit der amerikanischen Äußerungen zu einem möglichen militärischen Vorgehen gegen den Irak wird als Ziel der *Regimewechsel* in Bagdad und *nicht*

ein künftiges Wohlverhalten Saddam Husseins genannt.<sup>17</sup> Die über Jahre versuchte Politik der Kontrolle und des "Containment" des Irak wird als gescheitert angesehen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen ist die illegale Produktion von Massenvernichtungswaffen nicht vollständig zu verhindern, weil das Problem der "dual-use"-Technologien, die sowohl für zivile als auch für militärische Anwendungen genutzt werden können, eine lückenlose Kontrolle unmöglich macht. Fertigungsanlagen für Düngemittel oder für pharmazeutische Produkte können ebenso für die Herstellung chemischer oder biologischer Kampfstoffe genutzt werden.<sup>18</sup> Auch können selbst strikte Exportkontrollen für sensible Technologien letztlich nicht verhindern, dass kriminelle Händler oder Produzenten derartige Güter illegal an zahlungskräftige Abnehmer wie den Irak schleusen. Schließlich sind auch internationale Embargos nicht dauerhaft aufrecht zu erhalten, wenn wie im Falle des Irak, zu viele regionale Akteure etwa am Ölschmuggel profitieren.

Wenn also ein chemisch, biologisch oder gar nuklear bewaffneter Irak mit Saddam Hussein an der Spitze ein unakzeptables Risiko darstellt, gleichzeitig eine solche Entwicklung durch Kontrollen allein nicht zu verhindern ist, so bleibt nur die Ausschaltung der Führung in Bagdad. Die USA sehen darin eine präventive Maßnahme vor allem mit Blick auf die langfristige Gefahr einer irakischen Kernwaffenproduktion. Da ein Staat, der den Nuklearstatus erreicht hat, letztlich kaum noch sanktionierbar ist (es hätte den Kosovokrieg kaum gegeben, wenn Serbien über Atomwaffen verfügt hätte), gäbe es kaum noch eine Handhabe gegenüber einer aggressiven Politik des Irak.

### ***Entschlossenheit und Abschreckung***

Mit den Militäraktionen in Afghanistan haben die USA nicht nur das Taliban-Regime in Afghanistan beseitigt, sondern darüber hinaus ein Signal der Entschlossenheit und damit der Abschreckung ausgesandt: terroristische Regime oder Gruppen (vorausgesetzt, sie sind identifizierbar) riskieren die Selbstvernichtung, wenn sie den Vereinigten Staaten signifikanten Schaden zufügen. Eine solche kompromisslose Haltung ist zwar kein Patentrezept gegen internationalen Terrorismus, hat aber dazu geführt, dass es derzeit keinen Staat mehr gibt, der offen Terrorgruppen unterstützt. Stattdessen haben sich auch bislang als "States of Concern"

---

<sup>17</sup> Außenminister Powell erklärte im Februar 2002: "We are always examining options for regime change.", zit. nach Michael R. Gordon, David E. Sanger, Powell Says U.S. Is Weighing Ways to Topple Hussein, New York Times, 13. 2. 2002.

<sup>18</sup> Mitte der achtziger Jahre hatte der Irak riesige Anlagen zur Pestizidproduktion beschafft - allerdings konnten nirgendwo im Land Pflanzenschutzmittel aus eigener Produktion gekauft werden.



oder "Rogue States" eingeschätzte Länder, wie der Sudan, der amerikanisch geführten Anti-Terror-Koalition angeschlossen.

Um den Abschreckungseffekt zu verstetigen, ist es aus amerikanischer Sicht unabdingbar, weiterhin Entschlossenheit auch in den Bereichen zu demonstrieren, die mit Risiken behaftet sind.<sup>19</sup> Sich in der Phase II des Antiterrorkampfes allein mit Problemregionen wie etwa den Philippinen zu befassen, obgleich die Bedrohung von Seiten des Irak als viel unmittelbarer gesehen wird, könnte international als Signal der Schwäche und des Zögerns missverstanden werden.

### **III. Optionen militärischen Handelns**

Zwar ist bislang noch nicht definitiv entschieden, dass der angestrebte Regimewechsel in Bagdad unbedingt militärisch herbeigeführt werden muss, allerdings werden sowohl im Pentagon, wie auch in den militärischen Kommandozentralen - allen voran im "Central Command" (CENTCOM) - entsprechende Planungen erstellt.

#### ***Die Militärkapazitäten des Irak***

Vor dem Golfkrieg 1990/91 galt der Irak militärisch als regionale Supermacht. Die Streitkräfte umfassten mehr als 50 Divisionen, die mit hochmodernem Gerät (teilweise amerikanischer Herkunft) ausgerüstet waren. Mit der Niederlage Saddams im Golfkrieg hatten die irakischen Streitkräfte bis zu 60 Prozent ihrer Kampfmittel verloren. In den Folgejahren gelang es UNSCOM und der IAEA, bis 1998 das irakische Nuklearprogramm nahezu vollständig zu zerschlagen und die Kapazitäten im Bereich biologischer und chemischer Waffen erheblich zu reduzieren. Die Embargopolitik gegenüber dem Irak führte des weiteren dazu, dass Waffenkäufe und militärische Modernisierungen nur illegal und damit sehr begrenzt erfolgen konnten. Lediglich die landgestützte Luftverteidigung konnte weitgehend funktionsfähig gehalten werden.

Dennoch verfügt der Irak zumindest numerisch nach wie vor über die größte Streitmacht in der Golfregion mit über 400 000 Soldaten (plus etwa 40 000 paramilitärische Truppen), 2200 Panzern, 2200 Artilleriegeschützen, etwa 100 Kampfhubschraubern und rund 300 Kampfflug-

---

<sup>19</sup> Vgl. Henry Kissinger, Phase II and Iraq, in: Washington Post, 13. 1. 2002.

zeugen.<sup>20</sup> Allerdings ist der Modernisierungsgrad der Streitkräfte niedrig und die wenigen Manöver der irakischen Armee haben gezeigt, dass die Kampfkraft weit hinter der zahlenmäßigen Stärke der Streitkräfte zurückliegt.<sup>21</sup>

### ***Ausgangslage für amerikanische Militäreinsätze***

Aus der kurzen Beschreibung der irakischen Streitkräfte wird offensichtlich, dass es sich hierbei - bei allen Schwächen und Problemen - um ein deutlich größeres Machtpotential handelt, als im Falle Afghanistans. Folglich können die amerikanischen und britischen Militäroperationen gegen die Taliban, die im wesentlichen aus einer Kombination von vergleichsweise wenigen "Special Forces" am Boden, einer hochmodernen Luftstreitmacht und dem Rückgriff auf die oppositionelle Nordallianz bestanden, kein Modell für den Irak darstellen. Stattdessen wird ein möglicher Militärschlag als massiver Streitkräfteeinsatz konzipiert sein müssen, der sich zahlenmäßig eher an dem des Golfkrieg orientiert.<sup>22</sup>

Auch gehen die USA davon aus, eine Militäraktion gegen Bagdad - anders als in Afghanistan oder im Golfkrieg - allein durchführen zu müssen (eventuell mit Ausnahme einer eher symbolischen Unterstützung durch Großbritannien). Zwar haben die USA immer wieder angekündigt, die Verbündeten vor jedem weiteren Schritt im Kampf gegen den Terrorismus zu konsultieren, allerdings werden sie das eigene Handeln weder von der Zustimmung noch von einer Beteiligung der Partner abhängig machen.<sup>23</sup>

### ***Eine militärische Einsatzoption***

Wenn auch die Administration in Washington immer wieder betont, *derzeit keine akuten* Pläne für ein militärisches Vorgehen zur *unmittelbaren* Entscheidung vorliegen zu haben (und dabei die zeitlichen Einschränkungen immer wieder betont), gibt es dennoch Informationen, wie eine solche Aktion aussehen könnte.<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. International Institute for Strategic Studies, *The Military Balance 2001/2002*, London 2001, S. 134.

<sup>21</sup> Vgl. Anthony H. Cordesman, *Iraq's Military Capabilities: Fighting a Wounded but Dangerous, Poisonous Snake*, Center for Science and International Studies, Washington D.C., Dezember 2001.

<sup>22</sup> Während in Afghanistan etwa 6500 Lufteinsätze (sorties) geflogen wurden, waren es im Golfkrieg 110 000.

<sup>23</sup> "But make no mistake about it, we will and we must confront this conspiracy against our liberty and against our lives", Rede von Präsident George W. Bush vor dem Deutschen Bundestag, 23. 5. 2002, [www.usemabassy.de/bush2002/bundestag.htm](http://www.usemabassy.de/bush2002/bundestag.htm)

<sup>24</sup> Vgl. Kenneth M. Pollack, *Next Stop Baghdad?*, in: *Foreign Affairs*, March/April 2002; Stephen H. Baker, Michael Donovan, *Prospects for U.S. Military Action in Iraq*, Center for Defense Information, Washington

Demnach würde eine Invasion im Irak Luft- und Landstreitkräfte in einer Größenordnung von etwa 200 000 Soldaten und etwa 700 - 1000 Flugzeugen erfordern. Die Zahl der Flugzeugträgerverbände läge zwischen zwei und fünf - je nachdem wie viele und welche Länder in der Region für die Stationierung amerikanischer Streitkräfte genutzt werden können. Möglicherweise würden die USA um die Nutzung der NATO-Stützpunkte in Incirlik (Türkei) und Vicenza (Italien) ersuchen.

Da der Irak, anders als Afghanistan, über eine weitgehend funktionsfähige Luftverteidigung verfügt, würde eine Invasion mit intensiven Bombenangriffen beginnen müssen, um Kommunikationseinrichtungen und Luftabwehrstellungen zu zerstören. Darüber hinaus müsste frühzeitig versucht werden, mögliche "facilities" im Bereich der biologischen oder chemischen Waffen auszuschalten. Das gilt insbesondere für mobile Raketen-Startanlagen, da der Irak vermutlich über genügend Einzelteile verfügt, um einige weitreichende Scud-Raketen zu montieren - die Zahlen schwanken zwischen 12 und 25. Nun haben die USA in den vergangenen Jahren einen Schwerpunkt ihrer militärtechnologischen Entwicklungen gerade auf die taktische Raketenabwehr gelegt. Folglich wurden die amerikanischen Fähigkeiten im Bereich der Aufklärung und Zerstörung von Flugkörpern seit dem Golfkrieg wesentlich verbessert. Wahrscheinlich würden aber Patriot-Abwehrsysteme vorsorglich unter anderem in Israel stationiert werden.

### ***Mögliche Zeithorizonte***

Eine solch massiver Streitkräfteeinsatz ist nicht ohne erheblichen zeitlichen Vorlauf denkbar. Ungeachtet der politischen und diplomatischen Vorbereitung erfordert allein die militärische Planung einer solchen Operation einen erheblichen Zeitaufwand. Für die Verlagerung von Kampfverbänden und militärischer Infrastruktur in die Region werden etwa drei Monate veranschlagt. Hinzu kommt, dass der Luftkrieg in Afghanistan die amerikanischen Bestände etwa bei Präzisionsmunition erheblich reduziert hat. Auch erfordert eine großangelegte Operation im Irak noch Verstärkungen in den Bereichen Lufttransport, Luftbetankung oder Luftüberwachung.<sup>25</sup> Aus politischen Gründen müsste aber eine Militäroffensive beginnen,

---

D.C., [www.cdi.org/terrorism/iraq-pr.cfm](http://www.cdi.org/terrorism/iraq-pr.cfm) ; U.S. Envisions Blueprint on Iraq Including Big Invasion Next Year, in: New York Times, 28. 4. 2002.

<sup>25</sup> Vgl. Tom Shanker, Eric Schmitt, Military Would Be Stressed By a New War, Study Finds, in: New York Times, 24. 5. 2002. Dieser Artikel wurde in der deutschen teilweise als Beleg gesehen, dass das amerikanische Militär eine Invasion in den Irak als nicht machbar ansieht. Dabei weist der Artikel lediglich auf eine

solange die Erinnerung der amerikanischen Öffentlichkeit an die Anschläge von New York und Washington noch wach ist. Angesichts dieser unterschiedlichen Anforderungen wird als mögliches Datum für eine Invasion Ende 2002/Anfang 2003 genannt.

Die Dauer der Aktion selbst müsste von vorn herein zeitlich auf wenige Wochen begrenzt sein, da die amerikanische Öffentlichkeit kaum eine sich über viele Monate hinziehende Schlacht mit einer möglicherweise hohen Opferrate mittragen würde.

## **IV. Gefahren und Unwägbarkeiten**

Auch die Befürworter eines Militärschlages gegen den Irak sehen die militärischen wie auch die politischen Unwägbarkeiten, die mit einer solchen Aktion verbunden sind. Die Administration ist offenbar weitgehend frei von jeglicher "Blauäugigkeit" hinsichtlich rascher und schmerzloser Erfolge im Vorgehen gegen den Terrorismus im Allgemeinen und gegen das Regime von Saddam Hussein im Besonderen. Stattdessen verweist gerade der Präsident in all seinen Äußerungen immer wieder auf die Gefahren und möglichen Opfer, auf die Amerika vorbereitet sein müsse. Ebenso deutlich wird aber herausgestellt, dass die derzeitige Politik der USA alternativlos sei. Selbst Kritiker eines Militärschlages gestehen zu, dass "nicht handeln" keine Option sein kann.<sup>26</sup>

### ***Die Rolle der Opposition im Irak***

Ob und wie weit sich die Oppositionskräfte im Irak im Rahmen einer amerikanischen Militäraktion instrumentieren lassen, ist umstritten. Einerseits wird auf die Schiiten im Süden und die Kurden im Norden verwiesen, die unter der Brutalität Saddams litten und an einem Regimewechsel in Bagdad größtes Interesse hätten.<sup>27</sup> Andererseits sei die Opposition schwach und allein in ihrem Hass auf die politische Führung im Irak, nicht aber in ihren Zielen geeint und damit kein zuverlässiger Partner für die USA im Kampf gegen Saddam Hussein. Gerade schiitische Oppositionsgruppen mit Verbindungen in den Iran empfinden die USA als ein ähnliches Übel wie Saddam Hussein. Auch waren die amerikanischen Versuche der Vergan-

---

Vielzahl von Problemen hin, zitiert aber einen amerikanischen Offizier mit den Worten "But we found, we could do Iraq".

<sup>26</sup> Vgl. Phil Gordon, Michael O'Hanlon, Should the War on Terrorism Target Iraq?, in: Brookings Policy Briefs No. 93, Brookings Institution, Washington D.C., Januar 2002.

<sup>27</sup> Vgl. Andrew Koch, Strategy to Oust Saddam, in: Jane's Defence Weekly, 6. 3. 2002.

genheit, den "Iraq National Congress" (INC) als schlagkräftige Opposition im Irak aufzubauen, nicht von Erfolg gekrönt.

In den militärischen Planungen der USA überwiegt deshalb offenbar die Tendenz, eine mögliche Militäraktion so umfassend zu planen, dass ein Rückgriff auf eine wie auch immer einzuschätzende Opposition nicht zwingend ist. Falls sich Oppositionskräfte dennoch als nutzbar erweisen, könnte dies die Dauer der Kämpfe erheblich verkürzen. Schließlich wird immer wieder darauf verwiesen, dass auch die Nordallianz in Afghanistan in anfänglichen Einschätzungen als völlig zerstritten und damit keinesfalls als politische oder militärische Kraft galt. Erst während der Operationen in Afghanistan sei es gelungen, die verschiedenen Clans und Gruppen in den Kampf gegen das Talibanregime erfolgreich einzubeziehen.

### ***Die Loyalität der Stützen des Saddam-Regimes***

Unklar ist auch die Loyalität der Kräfte, die derzeit das Regime Saddam Husseins nach innen absichern und die bislang jegliche Aufstände und Putschversuche brutal niedergekämpft haben. Wie sich etwa die Republikanischen Garden, die Saddam-Feddajin, die Baath-Partei oder der Geheimdienst verhalten werden, wenn ein massiver Militärschlag das Ende der Herrschaft Saddams ankündigt, ist unklar. Es ist durchaus denkbar, dass sich diese Gruppen gegen das Regime auflehnen und einen Aufstand anzetteln. Andererseits hat Saddam Hussein es stets verstanden, sich durch die Kombination von Brutalität, Privilegien und die geschickte Platzierung von Mitgliedern der eigenen Familie Loyalitäten zu sichern.

### ***Die Position der Regionalmächte***

Eine militärische Aktion gegen den Irak ist - selbst wenn sie von den USA allein durchgeführt wird - auf Unterstützung in der Region angewiesen. Kuwait wäre als Basis für eine Invasion geradezu zwingend - Stationierungsmöglichkeiten in anderen Ländern der Region wären überaus hilfreich.

Hier ist die derzeitige Lage ebenfalls ambivalent. Einerseits haben mehrere der Regionalmächte aus unterschiedlichen Gründen ein Interesse an einem Regimewechsel in Bagdad - der Iran etwa unterstützt seit Jahren schiitische Oppositionsgruppen. Andererseits fürchten die gleichen Staaten das Auseinanderfallen des Irak infolge eines Umsturzes und damit die

Destabilisierung der Region. Daraus resultiert die große Skepsis, die den amerikanischen Wünschen nach einer Unterstützung gegen den Irak bislang entgegenbracht wurde.

Allerdings dürfte die Unterstützung (oder zumindest die Billigung) der Regionalmächte letztlich von dem Grad der amerikanischen Entschlossenheit und den Erfolgsaussichten einer militärischen Aktion abhängen. Sollte ein Regimewechsel in Bagdad absehbar sein, so müssen die Regionalmächte ein fundamentales Interesse daran haben, bei der Frage einer Gestaltung der "Nach-Saddam-Ära" gehört zu werden. Allein aus diesem Grund dürften sie sich letztlich kaum gegen eine amerikanische Invasion stellen. Einige Länder, wie die Türkei, haben eine Unterstützung unter gewissen Bedingungen bereits durchscheinen lassen.<sup>28</sup>

### ***Die Gefahr der "asymmetrischen" Reaktionen Iraks***

Ein besonderes Problem einer militärischen Invasion ist die Gefahr asymmetrischer Reaktionen des Irak. Diese könnte darin bestehen, dass Saddam Hussein sowohl Teile der ihm ergebenden Truppen, als auch Flugkörper und eventuell vorhandene Massenvernichtungswaffen in Schulen, Krankenhäusern oder Moscheen größerer Städte deponiert. Der Versuch der USA diese auszuschalten, würde zu einer großen Zahl ziviler Opfer führen. Auch könnte Bagdad im Angesicht einer drohenden Niederlage zu einer Strategie der "verbrannten Erde greifen" und die eigenen Ölfelder in Brand setzen. Die Zerstörung der kuwaitischen Ölquellen 1991 hat gezeigt, dass Saddam Hussein zu solchen Schritten fähig ist. Schließlich könnte der Irak eine Invasion als Vorwand nutzen, mit aller Härte gegen die kurdische und schiitische Zivilbevölkerung vorzugehen.

Hier wird es nach amerikanischer Ansicht darauf ankommen, durchschlagende militärische Erfolge zu erzielen, bevor der Irak zu solchen Maßnahmen greifen kann. Diesem Ziel kommt entgegen, dass die auf irakischem Territorium eingerichteten und von den USA und Großbritannien eingerichteten "No-Fly-Zones" die Bewegungsfreiheit der irakischen Streitkräfte einschränken. Darüber hinaus gibt es Berichte, dass amerikanische Spezialkräfte bereits im Nordirak aktiv sind.

---

<sup>28</sup> Vgl. Ecevit lässt Saddam fallen, in: Neue Zürcher Zeitung, 14. 1. 2002.

### *Die Frage der "Nach-Saddam-Ära"*

In seriösen Analysen der Handlungsoptionen gegenüber dem Irak wird anerkannt, dass ein Militärschlag erst den Beginn eines lange andauernden Engagements der USA in der Region bedeuten würde. Nach einem erfolgreichen Regimewechsel stünden die Vereinigten Staaten vor der Herausforderung, einem Land mit 22 Millionen Einwohnern nach Jahren totalitärer Unterdrückung eine Zukunftsperspektive zu bieten. Will man eine Situation wie etwa in Afghanistan nach dem Abzug der Roten Armee (und damit den Nährboden für Terrorismus und Gewalt) vermeiden, so können sich die Vereinigten Staaten der Herausforderung des "Nation Building" im Irak nicht entziehen. Zwar dürfte Washington versuchen, die Vereinten Nationen, die Verbündeten und die Regionalmächte in die Gestaltung der "Nach-Saddam-Ära" mit einzubeziehen, allerdings wird der größte Teil der Stabilisierungsaufgabe den USA zukommen. Dabei ist schon jetzt offensichtlich, dass sich etwa eine zweite "Petersberg Konferenz" über die künftige politische Ordnung im Irak angesichts der Größe des Landes und der Vielzahl der jeweiligen Akteure als sehr schwierig erweisen wird.

## **V. Die Reaktion der Verbündeten**

Falls sich die USA zu einem militärischen Vorgehen im Irak entscheiden sollten, so werden die Verbündeten kaum in einer Position sein, den amerikanischen Plänen zu- oder abzuraten. Zwar werden die Vereinigten Staaten die europäischen Partner (in unterschiedlichem Umfang) konsultieren, das eigene Handeln aber nicht von deren Zustimmung abhängig machen. Zu welchen innenpolitischen Verwerfungen eine solche Aktion bei den europäischen Bündnispartnern führen wird, ist derzeit noch nicht absehbar. Auch dies wird von der Art der Militäraktion, von ihren Erfolgsaussicht, der diplomatischen Vorbereitung und letztlich der amerikanischen Entschlossenheit abhängen. Letztlich ist aber kaum vorstellbar, dass Amerikas europäische Schlüsselpartner Großbritannien, Deutschland, Frankreich, wie auch die internationalen Akteure Russland, China oder Japan, sich gegen die Vereinigten Staaten stellen werden, um einen Sturz Saddam Husseins zu verhindern.